

K R 9 Hygiene: Wie sauber war es im Kloster?

(mindestens 3 Spieler: 2 Mönche und ein Besucher, evtl. noch ein Mönch oder ein zweiter Besucher)

Aufgabe:
Ein Mönch erklärt einem vornehmen Besucher die Hygieneregeln des Klosters und begründet, warum im Kloster Waschungen so wichtig waren.



B 25 Vor dem Gang in die Hl. Messe wuschen sich die Mönche ihre Hände in diesem Waschbecken im Kreuzgang.
© Dieter Grupp

Gestaltet ein Gespräch zwischen dem Mönch und einem Besucher. Dabei fragt der Besucher immer wieder nach und vergleicht die Hygienestandards des Klosters mit denen der Außenwelt. Der Mönch demonstriert z.B. die Rasur an einem Mitbruder.

- a. Bereitet euch auf einen szenischen Vortrag dieses Gesprächs vor.
- b. Führt zunächst in die Szene ein, indem ihr die Situation der klösterlichen Hygiene für die Mitschüler erklärt (Hintergrundinformationen auf dem Arbeitsblatt).
- c. Spielt dann die Szene vor.
- d. Überlegt euch danach einen Anknüpfungspunkt / eine Anknüpfungsfrage für ein gemeinsames Gespräch.

z.B.: Welchen Zusammenhang gibt es zwischen äußerer und innerer Reinheit?

Inwiefern widersprechen die klösterlichen Waschungen unseren Vorstellungen vom Mittelalter?

K R 9 Hygiene: Wie sauber war es im Kloster?

Der Gedanke ans Mittelalter evoziert¹ häufig das Bild von Straßen und Plätzen voller Unrat und Fäkalien, von ungewaschenen Menschen mit schlechten Zähnen und offenen Geschwüren in zerlumpter und schmutziger Kleidung. Heutigen Maßstäben von Sauberkeit und Hygiene könnten Mittelalter und der größte Teil der Neuzeit in der Tat nicht genügen. Dennoch gehörte bereits in den Benediktinerklöstern des Hochmittelalters die regelmäßige Körperpflege zu den grundlegenden Anforderungen, die Mönch und Nonne zu erfüllen hatten. Schon die Bestimmungen zur Sauberhaltung der Klostergebäude und die gelegentliche Ermahnung, das Ausspucken zu unterlassen, zeugen davon, dass vor allem Cluniazenser und Hirsauer Wert auf ein bestimmtes Maß an Reinlichkeit legten. Dies schloss den eigenen Körper der Mönche mit ein.

... Ganz selbstverständlich wuschen und trockneten sich die Mönche vor jedem Essen sorgfältig die Hände, bevor sie ins *Refektorium* gingen, und die Tischdiener hatten mit dem Auftragen der Speisen zu warten, bis alle Brüder aus dem Waschraum zurück waren. Einer der Zirkatoren² achtete darauf, dass sich niemand vor dem Händewaschen drückte oder diesem Gebot nur nachlässig nachkam.

Besondere Aufmerksamkeit widmete man der Sauberkeit in der Küche. Nicht nur die Küchengeräte, Schüsseln und Pfannen hatten makellos gepflegt zu sein. Auch die Küchenhelfer ... durften keine Schuhe fetten, keine Wäsche und erst recht keinen Toten waschen. Besonders die, die beim Brotbacken mithalfen, sollten vorher Hände und Arme reinigen...

Generell aber war der Gang zur Latrine in den Reformklöstern eine Angelegenheit, bei der nichts dem Zufall überlassen wurde. Zum Austreten gab es festgesetzte Zeiten, in der Regel morgens nach dem Aufstehen, vor dem Essen, nach der Mittagsruhe und abends. Auf jeden Fall sollten die Küchen- und Altardiener die Latrinen aufsuchen, bevor sie mit ihrer Arbeit begannen und nachdem sie sie beendet hatten. Außerhalb dieser Zeiten war die Verrichtung der Notdurft nur mit Erlaubnis gestattet. Nachts hatten die Novizen ihren Meister zu wecken, der sie dann mit einem Gleichaltrigen zu der nur für sie vorgesehenen Latrine zu begleiten hatte.

... Alle Aborte wurden außerdem mit Lampen und Kerzen bestückt. Jeden Abend sollte der Prior kontrollieren, ob die Latrinen in ordentlichem Zustand waren. Die wöchentliche Reinigung erfolgte ... am Samstag. Beim Ausfegen sollten die Diener dabei das hinterlassene Heu, das die Woche über dort verstreut wurde, zur Klostermauer tragen.

... Affektbeherrschung und Sauberkeit hingegen waren wahre mönchische Tugenden: Äußere Disziplinlosigkeit lähmte den Willen zur Askese. Innere Unordnung machte sich in äußerer Form- und Disziplinlosigkeit bemerkbar.

¹ evozieren = hervorrufen

² Zirkator: seine Aufgabe besteht darin, die klösterliche Disziplin zu kontrollieren.

Obgleich die Zisterzienser nach einem Leben in Askese strebten, vernachlässigten sie ihr Äußeres nicht, verwendeten insgesamt aber weniger Zeit auf die Körperpflege als die ‚alten‘ Benediktiner. ...[Der Klosterreformer] Benedikt von Aniane ... bestimmte zwei allgemeine Badetermine für den gesamten Konvent jeweils zu Weihnachten und Ostern. ... Da der Mönchs-vater Benedikt das Wannenbad für die kranken Brüder ausdrücklich begrüßte, ersuchten viele Mönche unter dem Hinweis, in Sorge um ihre Gesundheit zu sein, um die Erlaubnis zusätzlicher Bäder, welche wohl recht leicht zu erlangen war....

Das Zeichen zum Stundengebet war ... kein Anlass, um übereilt aus dem Zuber zu stürzen. War man nämlich bereits im Bad oder hatte eben erst mit dem Ausziehen der Schuhe begonnen, so durfte man dem gemeinsamen Chorgebet fernbleiben. So saßen also die Mönche schweigend in ihren Zubern und wuschen sich mit dem warmen Wasser. Nach dem Bad wurden die Kleider gewechselt. ...

Die Badetage waren immer auch Anlass zur Rasur, denn die Mönche des Mittelalters waren bartlos oder ließen sich nur einen kurzen Bart stehen. ... Ebenso wie beim Waschen und Baden durften sich die Mönche freilich nicht nach Gutdünken rasieren. Die Rasur erfolgte gemeinsam zu festgesetzten Terminen und war streng ritualisiert. Während sich die gorzisch-lothringischen³ Mönche außerhalb der Fastenzeit alle 12-14 Tage rasierten, befreiten sich die Cluniazenser nur durchschnittlich alle 18 Tage vom Bart. Die etwa 20 Termine, an denen dies zu geschehen hatte, lagen meist vor wichtigen Kirchenfesten. ...

Nachdem die Küchendiener das Wasser für die Rasur bereitet hatten, versammelten sich die Mönche ... im Kreuzgang. Dort setzten sie sich in zwei Reihen auf Bänke. Nun wurden Rasiermesser und Becken mit lauwarmem Wasser oder, wie in Hirsau, Seifenlauge verteilt, und zwar so, dass jeweils zwei Mönche der einen Bank ein Becken, und zwei Mönche der anderen Bank ein Messer erhielten. Nun rasierten sich die Brüder gegenseitig. ... Die ganze Prozedur erfolgte unter Psalmengebet. ...

Rasiert wurde häufig nicht allein das Barthaar, auch die Tonsur der Mönche musste erneuert werden. Nachdem die Haare mit Seifenlauge gewaschen worden waren, wurde die Kopfmittle mit dem Rasiermesser geschoren und gegebenenfalls der Haarkranz (*Corona*) mit einer Schere nachgeschnitten. (Buttinger, Sabine: Hinter Klostermauern – Alltag im mittelalterlichen Kloster. Darmstadt 2007, S. 78-87 (Auszüge))

³ Der Begriff nimmt Bezug auf das Kloster Gorze in Lothringen.